

CZECHIA

1968



Ludvík Vaculík

ČSSR-Krise 1968: Einsatz des Österreichischen Bundesheers

Gruppe I	1. Panzerbrigade
Gruppe II	2. Panzerbrigade
Gruppe III	3. Panzerbrigade
Gruppe IV	4. Panzerbrigade
Gruppe V	5. Panzerbrigade
Gruppe VI	6. Panzerbrigade
Gruppe VII	7. Panzerbrigade
Gruppe VIII	8. Panzerbrigade
Gruppe IX	9. Panzerbrigade
Gruppe X	10. Panzerbrigade
Gruppe XI	11. Panzerbrigade
Gruppe XII	12. Panzerbrigade
Gruppe XIII	13. Panzerbrigade
Gruppe XIV	14. Panzerbrigade
Gruppe XV	15. Panzerbrigade
Gruppe XVI	16. Panzerbrigade
Gruppe XVII	17. Panzerbrigade
Gruppe XVIII	18. Panzerbrigade
Gruppe XIX	19. Panzerbrigade
Gruppe XX	20. Panzerbrigade

CHARTA 77

SOLIDARITÄT

TASS: JEDNÁNÍ PROBIHAJÍ

Werner Keitel

Alexander Dubček

155 cm Barva očí hnědá
Couleur des yeux brune

Reinhold Messner

und Ereignisse
tschechoslowakische Chronik

droht bei weiteren Unruhen mit dem Einsatz der Truppen.

17. April 1969
Alexander Dubček wird zum Rücktritt von seinem Posten als KP-Chef gezwungen. Dr. Gustav Husak wird sein Nachfolger.

2. Juli 1969
Nach dem Ausschluss zahlreicher liberaler Politiker aus der KPČsch

NEUTRALITA!

Wolfgang Petz

Widerstand

Wolfgang Petz

Protest

Protest

Gewalt herrscht im Nachbarstaat
Sowjetische Truppen heute nacht in die ČSSR einmarschiert

Gemeinsam mit Verbänden aus Polen, Ungarn, Bulgarien, DDR

Präsident Johnson beruft US-Sicherheitsrat ein

Grenze nach Österreich hermetisch geschlossen

Tschechoslowakei und Österreich um 1968

Zeit der Hoffnung

Die zweite Hälfte der sechziger Jahre brachte gewisse Entspannung der Verhältnisse in der Tschechoslowakei, welche sich in vielen Bereichen widerspiegelte: Die teilweise Liberalisierung im Reisen in den Westblock sowie Auflockerung der Zäsur und eine allmähliche Verbreitung westlicher Kultur führten, gemeinsam mit progressivem Wirtschaftsdenken, dazu, dass in der Politik sowie in der Wirtschaft eine Hoffnung auf Erneuerung normaler Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Österreich bestand. Der Kulturbereich hat daraus besonders profitiert und war in diesem Sinne ein Vorreiter.

Kultur als Brückenbauer

Der Inhaber des Pressehauses und Molden-Verlages, Fritz Molden, hat sich seit 1966 und insbesondere seit 1967 auf tschechoslowakische Autoren, vor allem auf Ladislav Mňačko orientiert. Im Zuge seiner steigenden Erkenntnisse und Interesse an der Tschechoslowakei wurden Werke wie „Der Scherz“ von Milan Kundera oder „Das Beil“ von Ludvík Vaculík herausgegeben und ein ambitionierter Editionsplan für das Jahr 1968 erarbeitet. So hatte das österreichische Publikum eine Möglichkeit sich mit den aktuellen Werken von Antonín Jaroslav Liehm „Die Generation“, „Das Fieber“ von Karel Pecka oder Jaroslav Škvoreckýs „Löwenjunge“ bekanntzumachen.



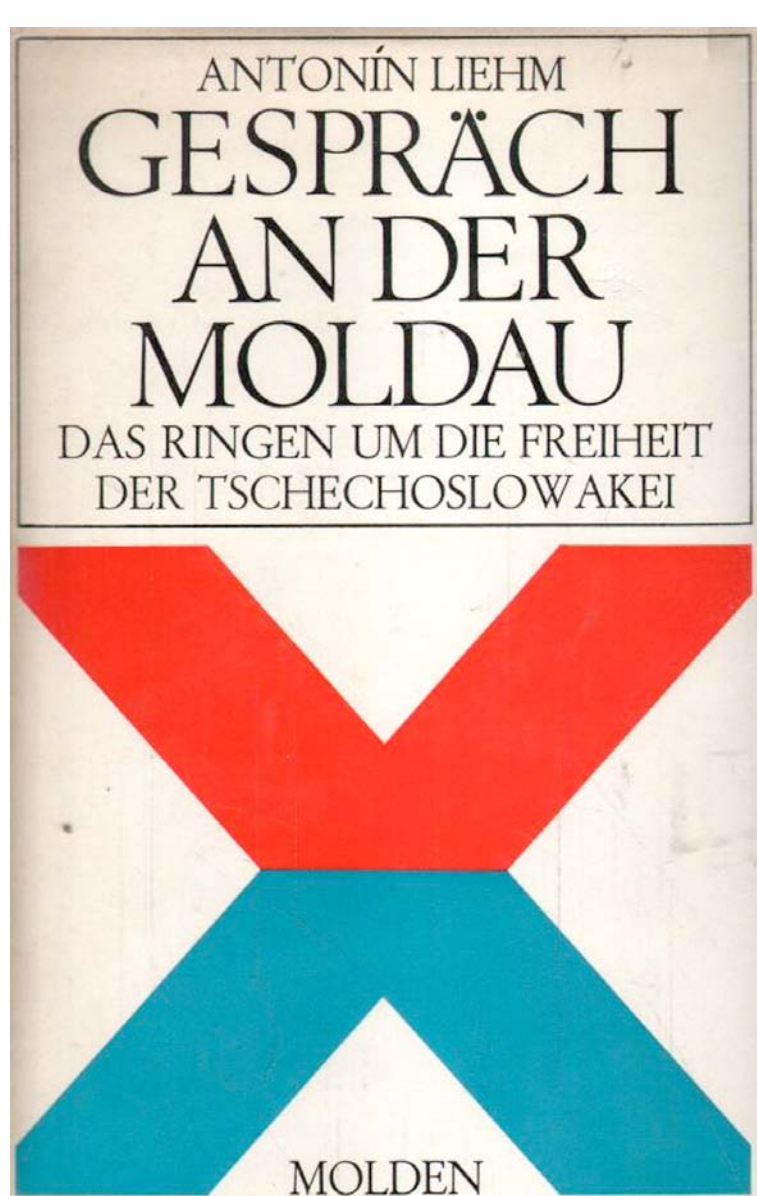
Österreichisch-tschechoslowakische Staatsgrenze am Ortsrand von Laa an der Thaya auf der ehemaligen Bundesstraße nach Hevlin. 14. Mai 1952.



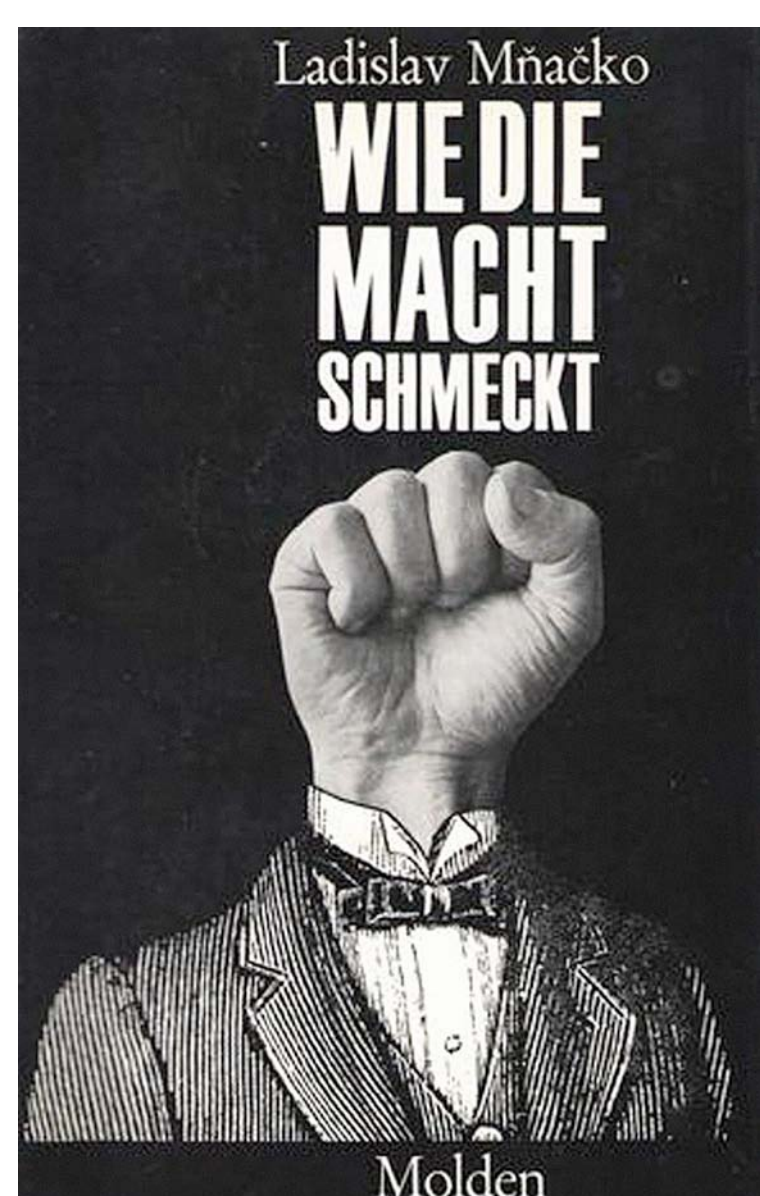
Alexander Dubček, der 1. Sekretär der Kommunistischen Partei, im Studio des Tschechoslowakischen Fernsehens. Informelle Diskussion mit Redaktoren. Frühling 1968.



Berühmte Filmregisseure der tschechoslowakischen neuen Welle. Im Vordergrund: Věra Chytilová, Miloš Forman und Jiří Menzel.



Antonín Liehm.
Gespräch an der Moldau.
Molden-Verlag Wien. 1968



Ladislav Mňačko.
Wie die Macht schmeckt.
Molden-Verlag Wien. 1967



Ludvík Vaculík.
Das Beil. Molden-Verlag
Wien. 1971

Eine positive Rolle spielte hier der österreichische Journalist Gerd Bacher, der bald zum Generalintendanten des ORF ernannt wurde und beabsichtigte in dieser Funktion Zusammenarbeit mit seinen tschechoslowakischen Partnern zu erweitern.

Politik und Wirtschaft

Stadtgespräche

Zu einem wahren Symbol dieser Zeit wurden die „Stadtgespräche“. Im Jahre 1964 wurde ein neues, weltweit einzigartiges Kooperationsprojekt beider nationalen Fernsehanstalten ins Leben gerufen, welches in der Tschechoslowakei unter dem Titel „Telemosty“ und in Österreich als „Stadtgespräche“ ausgestrahlt wurde.

Es handelte sich um die erste direkte Übertragung zwischen dem Westen und dem Osten, wo dutzende Bürger beider Staaten über verschiedenen oft heiklen Themen diskutierten. Es gab weder eine Vorauswahl des Publikums noch thematische Abgrenzungen. Es war überhaupt die erste politische Live-Sendung in der Tschechoslowakei, die von der bis dahin strengen Zensurpflicht nicht freigegeben werden musste.

Von ihrer Bedeutung zeugt auch die Tatsache, dass die Moderatoren der ORF-Programmdirektor Helmut Zilk und der damalige Generaldirektor des tschechoslowakischen Fernsehens Jiří Pelikán waren. Aufgrund des großen Erfolges der Sendung wurde die Produktion bis zum Frühjahr 1967 fortgesetzt.

Politische und wirtschaftliche Initiativen

Ein wichtiger Impuls für ein neues Kapitel der tschechoslowakisch-österreichischen Beziehungen war das Treffen der Außenminister der Tschechoslowakei und Österreichs, Jiří Hájek und Kurt Waldheim, welches am 21. Juni 1968 in Bratislava stattgefunden hat.

Hand in Hand mit Politik und Kultur ging auch die Wirtschaft. Österreichische Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft bereitete für den Sommer 1968 ein Treffen mit tschechoslowakischen Partnern aus dem Wirtschafts-, Dienstleistungs- und Tourismussektor vor, wo konkrete gemeinsame Projekte, wie beispielsweise Tankstellen oder Tourismusprojekte in die Wege geleitet werden sollten.

Wirtschaftskreise initiierten auch Gespräche mit Außenminister Waldheim und SPÖ-Klubobmann Bruno Kreisky um die Prager Gesandtschaft zur Botschaft zu befördern. Beide reagierten im Zuge der freundschaftlichen bilateralen Beziehungen positiv. Am 8. Jänner 1975 wurden die diplomatischen Vertretungen der beiden Staaten, die bisher nur den Status von Gesandtschaften gehabt hatten, in den Rang von Botschaften erhoben.



Diskussion über konkrete Möglichkeiten und Probleme eines kulturellen Austausches zwischen der ČSSR und Österreich. Helmut Zilk und Jiří Pelikán moderieren die „Stadtgespräche Wien-Prag“. 17. Dezember 1965.



Stadtgespräche mit Moderator Helmut Zilk über die Krise in der ČSSR. 1968.



Jiří Pelikán und Helmut Zilk nach 1989.



Kurt Waldheim und Jiří Hájek. Der österreichische Außenminister Kurt Waldheim beim Gespräch mit dem tschechoslowakischen Außenminister Jiří Hájek. Bratislava, 21. August 1968.

Österreichische Politik nach dem 21. August 1968



Prag, 21. August 1968. Seit fünf Jahren rote Panzer in der Tschechoslowakei – Eine Gefahr für Europa. Waren sie anders als die Nazis? Tschechoslowakische Beratende Kommission in Westeuropa.



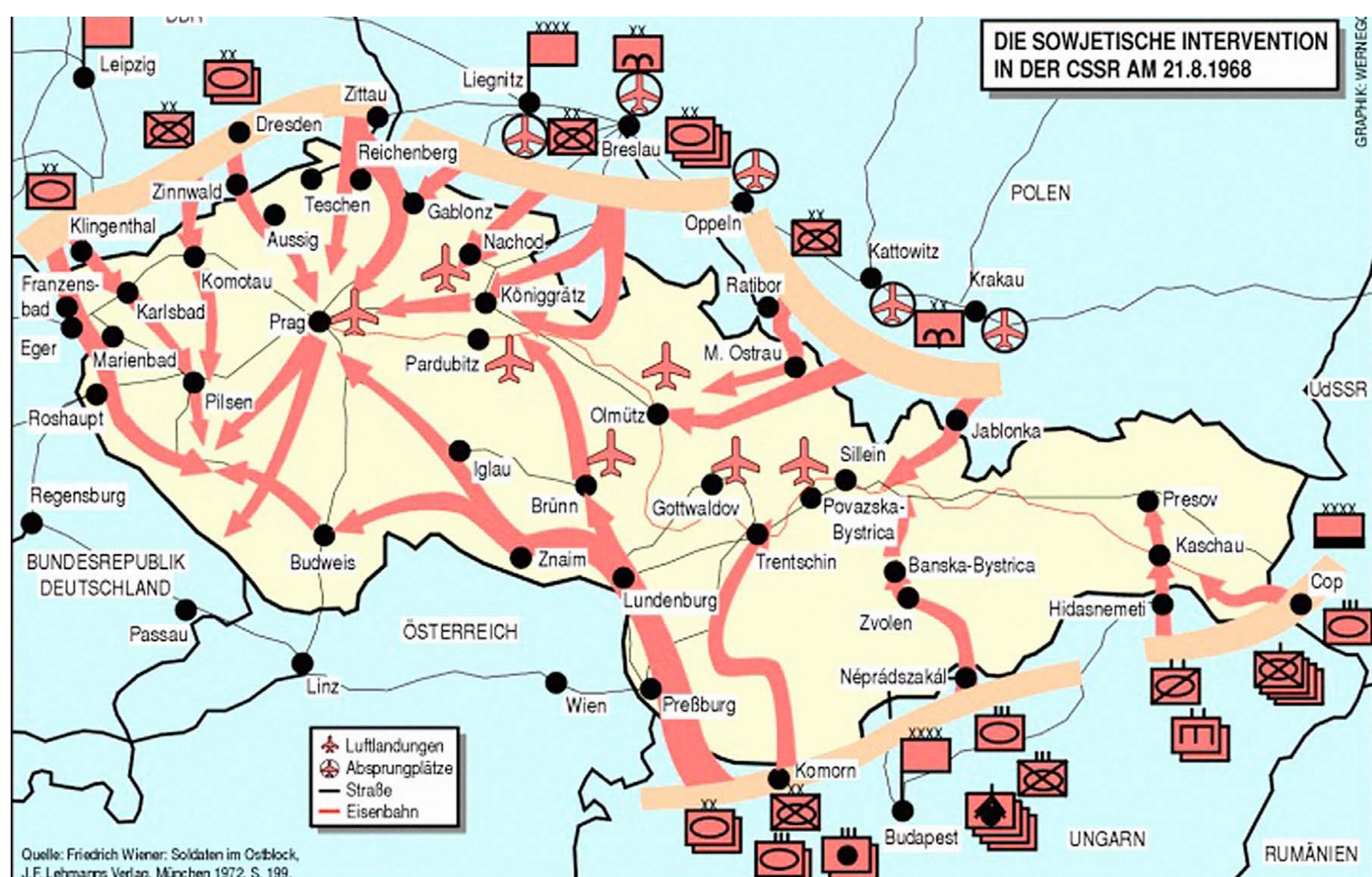
Prag, 21. August 1968. Seit fünf Jahren rote Panzer in der Tschechoslowakei – Eine Gefahr für Europa. Das Prag, das nicht schweigt. Text oben: „Wir verlangen Neutralität“. Text unten: „Verräter Liste“. Tschechoslowakische Beratende Kommission in Westeuropa.

Neutralität als Prinzip

Bei seiner ersten Rundfunkrede, um sieben Uhr früh des 21. August 1968, betonte der damalige Bundeskanzler Josef Klaus die Verpflichtung zur Neutralität.

Der österreichische Außenminister Kurt Waldheim trat dezidiert dafür ein, keine Truppenbewegungen des Bundesheeres in Grenznähe und keine direkte Grenzsicherung durchzuführen, denn das konnte zu Turbulenzen in Beziehungen mit Sowjets führen. Dem Botschafter der UdSSR wurden vorerst aber mehrere Protestnoten wegen der zahlreichen Verletzungen des österreichischen Luftraumes durch Aufklärungsflüge des Warschauer Paktes überreicht.

Schon am 22. August 1968 musste der Bundeskanzler eine Intervention des russischen Botschafters in Wien, Boris Podzerob, gegen die eindeutig protschechoslowakische Berichterstattung der österreichischen Medien strikt ablehnen.



Die sowjetische Intervention in der ČSSR am 21. August 1968.



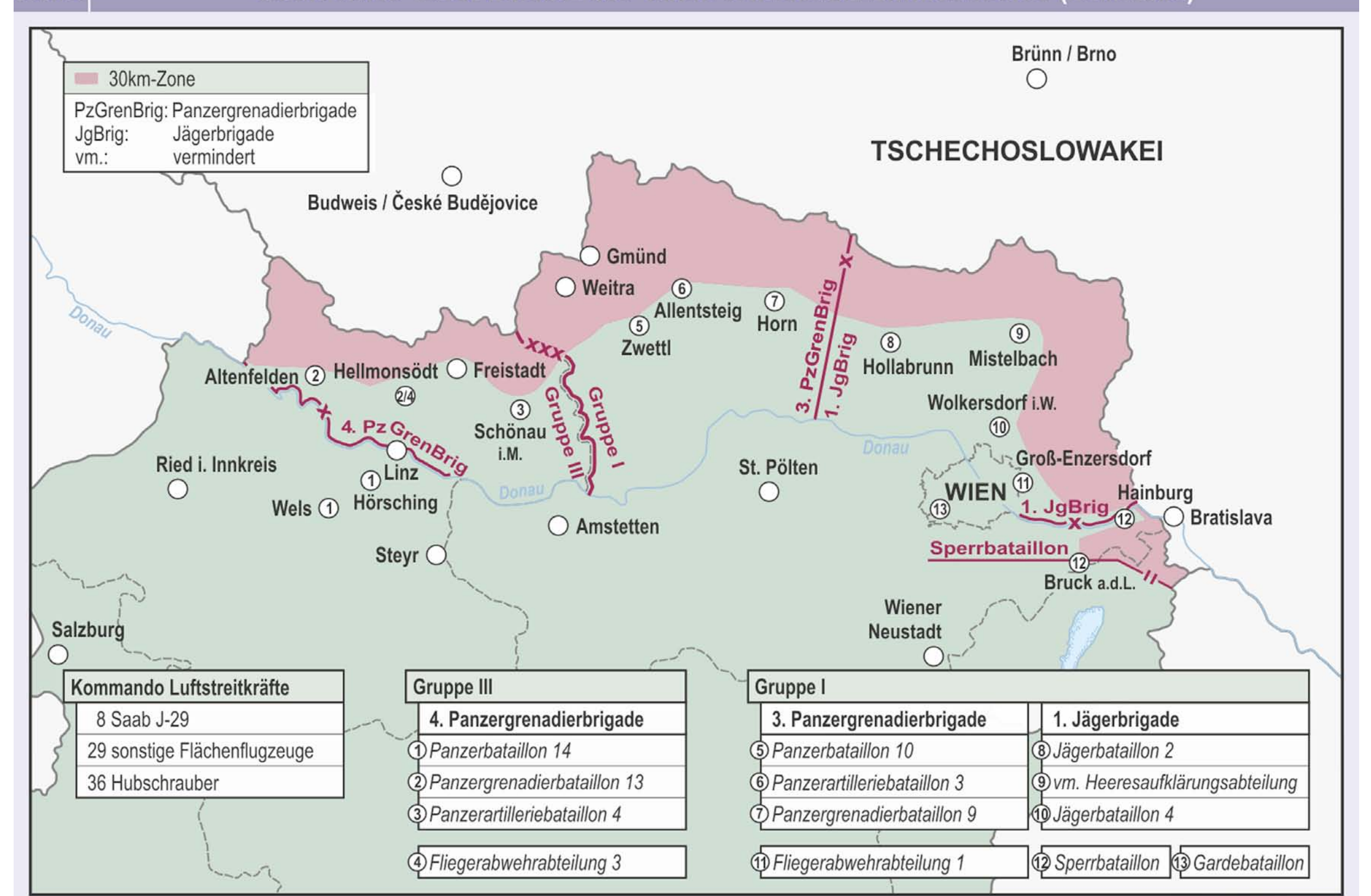
Grenzübergang Pressburg-Berg während des Prager Frühlings. Österreichische Grenzbeamte hinter dem geschlossenen Grenzbalken beobachten die tschechoslowakischen Zollstelle mit Ferngläsern. 21. 8. 1968. Bildarchiv und Grafiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.

Gefahr aus dem Osten

Ein gemeinsamer Nenner für die sorgsame österreichische Vorgangsweise war eine mögliche sowjetische Invasion in Österreich. Die Befürchtungen haben sich in der Entscheidung, die Grenze mit Ungarn und der Tschechoslowakei schon um Mitternacht des 22. August 1968 abzusperren, widerspiegelt.

Diese Vermutung ist durch eine Sicherheitsdienstnachricht über 40.000 nicht gestempelte tschechoslowakische Reisepässe, die in die Hände von sowjetischen Soldaten angeblich gelangt waren, noch stärker geworden. Eine Möglichkeit mit einem österreichischen Visum und gefälschter Identität Österreich zu erreichen war nicht auszuschließen.

Abb.3 ČSSR-Krise 1968: Einsatz des Österreichischen Bundesheeres (24.8.1968)



ČSSR-Krise – Einsatz des österreichischen Bundesheeres am 24. August 1968.



Österreichische Gesandtschaft in Prag



Gebäude der Botschaft der Republik Österreich in Prag, April 2018.



Der Arbeitstisch des Gesandten Rudolf Kirschläger in der Botschaft der Republik Österreich in Prag, April 2018.



Daten und Ereignisse. Eine tschechoslowakische Chronik. 21. August 1968 bis 15. August 1969. Unbekannte Zeitung.

Diplomatie

Am 22. August 1968 hat einen Anlauf von Tschechoslowaken an die westlichen Botschaften in Prag begonnen. Die österreichische Gesandtschaft war eine der wenigen diplomatischen Vertretungen, die die Visa ohne jede Restriktion erteilt hat. Die unmittelbare österreichische Großzügigkeit war dem ehemaligen Gesandten und dem späteren österreichischen Bundespräsidenten Rudolf Kirschläger zu verdanken. Noch während des 22. August 1968 ist nämlich eine Weisung des österreichischen Innenministeriums eingetroffen, die die Visavergabe für tschechoslowakische Staatsbürger einstellen sollte. Wenige Stunden nach dem Einmarsch kam auch die Weisung des Außenministeriums unter Kurt Waldheim an die Gesandtschaft in Prag, tschechoslowakische Staatsbürger, die im Gebäude Schutz aufgesucht haben, sollten „durch gütliches Zureden zum Verlassen desselben bewegt werden“.

Tor in die freie Welt

Der Gesandte Kirschläger hat aber in Wien, mit dem Hinweis auf die Verpflichtung eines neutralen Staates, seine humanitäre Mission zu erfüllen, eine Zurückziehung der ursprünglichen Weisung erreicht. Daraufhin wurden in der österreichischen Gesandtschaft von 3 bis 5 Tausend Visa täglich ausgestellt. Insgesamt konnten ungefähr 50 Tausend Tschechoslowaken das österreichische Visum für ihre Ausreise benutzen.

Der Weg in die freie Welt schloss sich definitiv am 9. Oktober 1969, als die Grenze dichtgemacht wurde und Ausreise auch mit einem gültigen österreichischen Visum nicht mehr erlaubt war.

Rudolf Kirschläger (1915-2000) war der österreichische Gesandte in Prag (1967-1970), später Außenminister (1970-1974) und österreichischer Bundespräsident (1974-1986). Während seiner Laufbahn wurden ihm zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen verliehen, darunter auch der vom tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel erteilte Tomáš-Garrigue-Masaryk-Orden der 1. Klasse im Jahre 1996.



Tschechoslowakischer Reisepass von Marta Weissová. Herausgestellt in Bratislava am 7. März 1968.



Prager Frühling: Tschechoslowakische Flüchtlinge an der österreichischen Grenze Sommer 1968.



Tomáš-Garrigue-Masaryk-Orden der 1. Klasse



Präsident Václav Havel trifft den ehemaligen österreichischen Bundespräsidenten Rudolf Kirschläger in der Prager Burg am 7. September 1995.

Österreichischer Rundfunk

Weltklasse

Eine wichtige Rolle im Zuge des Einmarschs in die Tschechoslowakei nahm der Österreichische Rundfunk (ORF) ein. Der ORF verfügte bemerkenswerterweise über aktuelles Filmmaterial und wurde zur Informationsdrehscheibe für die ganze Welt. Der ORF informierte die Menschen im Hörfunk und Fernsehen laufend über die Situation in der Tschechoslowakei. Auch Fernsehsender aus anderen Ländern übernahmen die Nachrichten des ORF über die Situation in der Tschechoslowakei. Zum Teil konnten auch Menschen in der Tschechoslowakei den ORF empfangen und sich ein Bild darüber machen, was in ihrem Land geschah.

Die österreichische Bundesregierung rief den ORF dazu auf, die Neutralität des Landes bei der Berichterstattung zu beachten. Der verantwortliche ORF-Chef Gerd Bacher erwiderte darauf, dass die Neutralität der Staat verpflichte, „aber nicht den Staatsbürger“.

Objektive Berichterstattung war aber Zorn im Auge der tschechoslowakischen kommunistischen Regierung. Schon seit Frühjahr 1969 haben deshalb tschechoslowakische Behörden repressive Maßnahmen gegen allen Journalisten und speziell aus Österreich in der Tschechoslowakei ergriffen. Die tschechische Botschaft in Wien intervenierte im Kanzleramt gegen Berichterstattung von österreichischen Medien, drei Korrespondenten der Wochenpresse wurden aus Tschechoslowakei ausgewiesen und dem ORF-Reporter Christian Gerold wurde das Visum im August 1969 nicht erteilt.

Gerd Bacher, damals Generalintendant des gerade im Jahre 1967 entpolitisierten ORF, Fernsehdirektor Helmut Zilk, ORF-Chefredakteur Alfons Dalma und Hugo Portisch,



Pressespiegel. Berichte der österreichischen Medien über Invasion in die Tschechoslowakei. Kronenzeitung.



Plakate gegen Intervention. Im Vordergrund Protest gegen Nachrichten von TASS mit dem Text: „Heute weiß schon jeder Deppe, dass TASS lügt und nicht die Deutsche Welle“. Sommer 1968.



Karikatur zur Berichterstattung von Presseagentur TASS. Text: „Verhandlungen laufen in einer offenen und freundschaftlichen Atmosphäre.“



Hugo Portisch berichtet aus Prag.



In Prag steigt die Nervosität
„Rude Pravo“ übt erneut Kritik an Alexander Dubcek — Prager Innenministerium befürchtet Ausbruch einer neuen Krise am 21. August
Prag — Das tschechoslowakische Parteiorgan „Rude Pravo“ übt in seiner neuesten Ausgabe erneut Kritik an dem früheren KP-Chef Alexander Dubcek, der nach Ansicht des Blattes den Kampf gegen rechtsgerichtete Kräfte nur mit Worten statt mit Taten geführt habe. In derselben Ausgabe von „Rude Pravo“ vertreten auch zwölf Redaktionen des Blattes ihre Meinung, daß die Invasion vom 21. August 1968 unvermeidlich gewesen sei und aus gerechtfertigter Besorgnis über das Schicksal des Sozialismus in der CSSR erfolgte.
Gleichzeitig wurde gegen die abgewiesene Innenministerin der CSSR, Frantiska Vlasikova, die Journalisten des Landes, einschließlich der Journalisten der ORF, die am 21. August zu unterirdischen Versammlungen in der Prager Altstadt zusammengekommen sind, die Außenministerin zu den Debatten von Waffen und Munition gekommen.
Vasek gemästerte zwei Gerichte, die derzeit in Prag verhandelt werden. Laut dem einen sei es in Karlova an Handgreiflichkeiten zwischen sowjetischen und tschechoslowakischen Soldaten gekommen, andere besagten, daß Alexander Dubcek gestört sei.
Im allgemeinen scheint die Nervosität im Prager Innenministerium wenige Tage vor dem 21. August zu steigen. So gab Jan Majer, Staatssekretär im Innenministerium, der CSSR, bekannt, daß sich die staatsrechtlichen Änderungen in den Tagen, Tagen gestiegen seien. Die Gegner des legitimen Stank, sagte Majer, wegen des Plans, alle Formen des Widerstandes bis zu den letzten Momenten zu unterdrücken, die CSSR heraufzubereiten. Das Innenministerium habe alle erforderlichen Präventivmaßnahmen getroffen, um dem entgegenzuwirken. (APF, AP, ADA, CTK, DPA, UPI)

Prag wartet auf „Provokationen“
200 Strafverfahren gegen Flugblattverteiler
Prag. Je näher der Jahrestag des 21. August rückt, desto mehr verstärken sich die von den tschechoslowakischen Sicherheitsbehörden verbreiteten Meldungen über „ernste Gefahren“, die dem Land von oppositionellen Kräften drohen sollen.
In einer Pressekonferenz berichtete der Staatssekretär im Innenministerium, Jan Majer, die Behörden hätten „alle erdenklichen Präventivmaßnahmen“ getroffen. Antisozialistische Gruppen bereiteten nach Majer Provokationen vor, die vom passiven Widerstand bis zu „bewaffneter Gewalt“ reichten. In letzter Zeit seien Waffen gestohlen worden; gegen 200 Verbreiter und Hersteller von Flugblättern seien Strafverfahren eröffnet worden. Majer wandte sich auch gegen die Verbreiter von halbwahren Gerüchten, hier und Ordensleute wurde von einem Brünner Gericht Montag voll rehabilitiert.
Eine Gruppe registrierter tschechoslowakischer Journalisten, die die Sowjetunion besucht hatte, nannte in einer Erklärung die Intervention „einen unvermeidlichen Schritt aus gerechtfertigter Besorgnis über das Schicksal des Sozialismus in unserem Land“.
Die einzigen Maßnahmen des Prager Frühling, die weitergehoben werden, ist die Rehabilitierung unschuldig Verurteilter der Stalinzeit. Eine Gruppe katholischer Priester und Ordensleute wurde von einem Brünner Gericht Montag voll rehabilitiert.

Wiener Zeitung, 13. August 1969.



Präsentation „Brennpunkt“. Der Kampf um Prag: ORF-Generalintendant Gerd Bacher, Jiří Pelikán, damals Generaldirektor des tschechoslowakischen Fernsehens, der seinerzeitige ORF-Fernsehdirektor Dr. Helmut Zilk und Dr. Hugo Portisch, 1968 Chefkommentator und Berichtersteller über Prager Frühling.

Chefkommentator und Berichtersteller über den „Prager Frühling“ und vielen anderen Mitarbeitern kann man verdanken, dass eine objektive Berichterstattung über die Lage in der Tschechoslowakei gewährleistet wurde, was von Sowjets immer wieder scharf kritisiert wurde.

Gerd Bacher (1925–2015) war ein österreichischer Journalist, der wie kaum ein anderer die österreichische Medienlandschaft der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geprägt hat. Seine Karriere führte über die „Salzburger Nachrichten“, den „Bild-Telegraf“, den von ihm mitbegründeten „Express“ und den Molden-Verlag zur Funktion des ORF-Generalintendanten, die er im März 1967 antrat. Mit Unterbrechungen stand er 20 Jahre lang an der Spitze des Österreichischen Rundfunks.

Auf der Flucht nach der Invasion 1968

Wien als Zufluchtsort

Das Jahr 1968 veränderte die Lage der tschechischen Minderheit in Österreich wesentlich. Bisher hatte es nämlich fast keine Zuwanderung gegeben. Nach dem Einmarsch der Armeen von fünf Staaten des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei hielten sich viele Tschechen und Slowaken im Urlaub in westlichen Ländern und in Jugoslawien auf. Ein Großteil von ihnen, schätzungsweise 162.000, versammelten sich vorübergehend in Österreich, und vor allem in Wien, um die politische Entwicklung in der Tschechoslowakei abzuwarten.



Urlauber aus der Tschechoslowakei vor dem tschechoslowakischen Botschaft in Wien - Menschenschlange vor dem Gebäude. Menschen stellen sich an, um etwas über die Situation in ihrer Heimat zu erfahren. Sommer 1968.

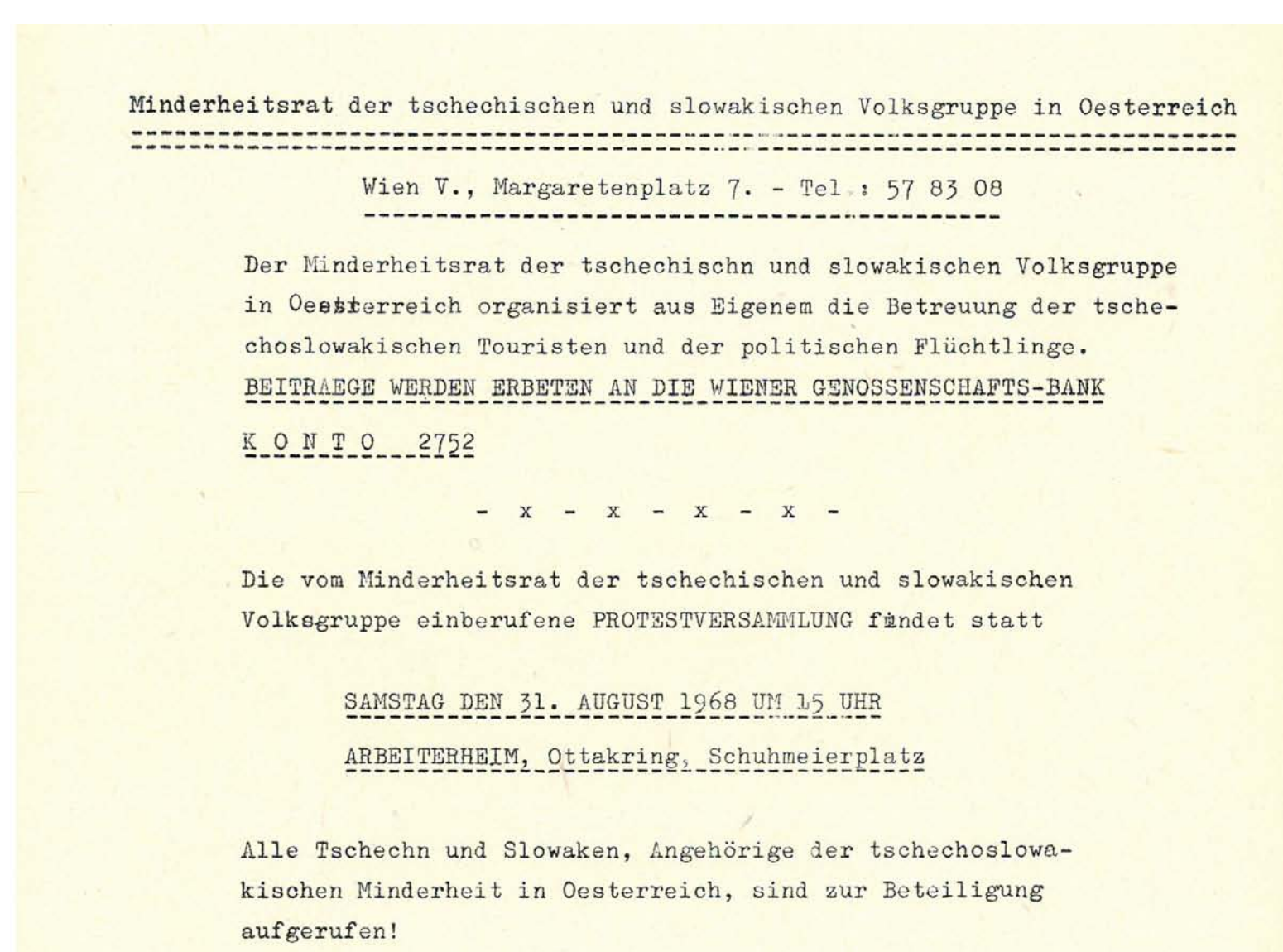
Die österreichische Regierung - da waren sich SPÖ und ÖVP einig - war bereit alle aufzunehmen. Nur ein kleiner Teil ist in Österreich auf Dauer geblieben. Zwischen den Jahren 1968 und 1970 haben in Österreich circa 10.700 Personen Asyl beantragt. In den nachkommenden Jahren sind einige von ihnen wieder ausgewandert, meistens nach Deutschland und in die Schweiz oder nach Kanada, Australien und in die Vereinigten Staaten von Amerika.



Prager Frühling: Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei in einem österreichischen Flüchtlingslager.



Protestversammlung der Studenten an der Wiener Universität.



Flüchtlingslager in der Wiener Stadthalle für Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei 1968. 3. September 1968. Bildarchiv und Grafiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.

Aufruf des Minderheitsrates der tschechischen und slowakischen Volksgruppe in Österreich zur Sammlung für tschechoslowakische Flüchtlinge und Teilnahme an der Protestversammlung. Archiv České srdce Wien.

Solidarität

Im Sommer 1968 zeigt Wien ihre Menschlichkeit. Viele „tschechoslowakische Nachbarn“ finden hier ihre neue Heimat. Nur dank einer unglaublichen und spontanen Hilfsbereitschaft von österreichischen Bürgern und einer entgegenkommenden Vorgangsweise der hiesigen Behörden – allen voran dem Wiener Rathaus mit dem Finanzstadtrat und Vizebürgermeister Felix Slavik (1912-1980) - konnte man den Menschenanlauf bewältigen.

In Wien wurden jene Flüchtlinge, die keine Verwandten oder Bekannten hatten, beispielsweise im Lager „Arsenal“ untergebracht und vom Roten Kreuz versorgt. Hier standen an die 800 Betten und 2.000 Notlagerplätze zur Verfügung.

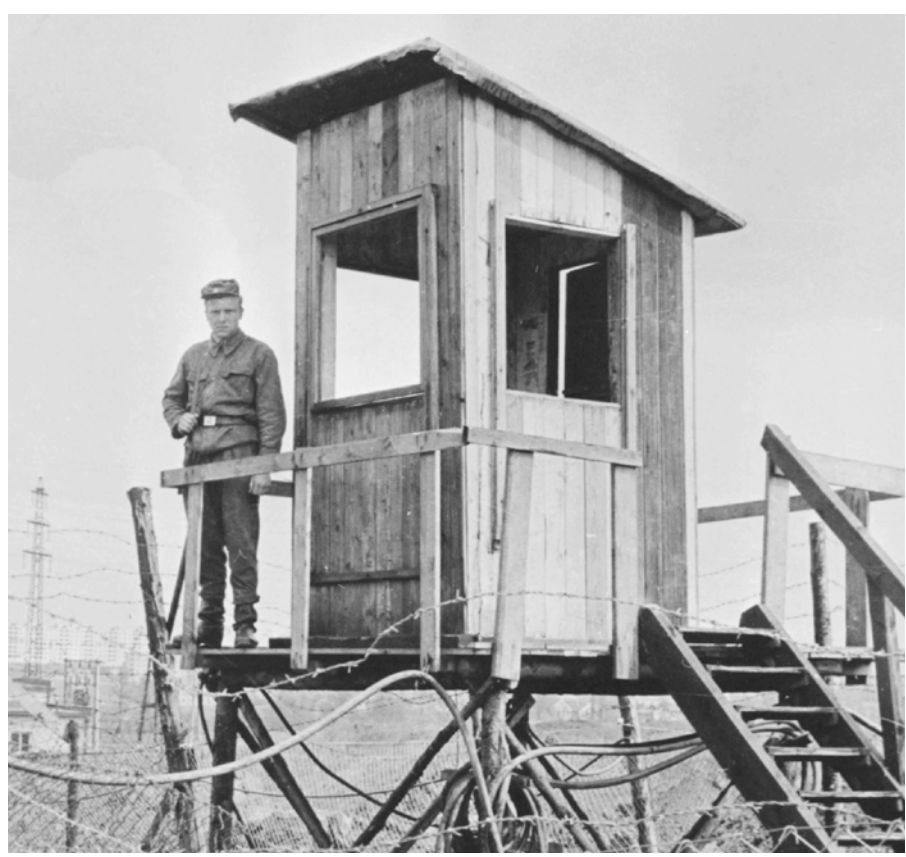
In diesem Zeitraum wurden an einem Tag etwa 6.700 Flüchtlinge aus der ČSSR in den Wiener Unterkünften und Flüchtlingslagern gezählt. Ein weiteres „Notlager“ für tschechoslowakische Flüchtlinge in diesen Tagen war auch das Quartier „Am Hundsturm“. Andere Notquartiere befanden sich etwa in der Stadthalle oder auf dem Gelände der Wiener Internationalen Gartenschau von 1964 im heutigen Donaupark. Die Flüchtlingshilfe verteilt kostenloses Essen und viele Einzelpersonen nehmen Flüchtlinge privat auf.

Zu vielen Privatinitiativen kann man auch die Hilfe der Wiener Tschechen zählen, die nicht nur Unterkunft, Bekleidung und Finanzmittel zur Verfügung gestellt haben, sondern auch mit Rat und Tat zur Seite standen.

Eiserner Vorhang und die Emigration aus der Tschechoslowakei

Eiserner Vorhang

Nach Schließung der Grenze im Oktober 1969 war der Zustrom von Flüchtlingen wesentlich geringer, was man darauf zurückführen kann, dass einerseits die offizielle Ausreise fast unmöglich war und illegale Überquerung der streng bewachten Grenze - mit Minenfeld, Flutlicht, dreifachem Stacheldrahtzaun, teilweise mit tödlichem Strom - immer eine Lebensgefahr bedeutete. Während des kalten Krieges kamen an der Grenze 777 Menschen, davon 648 Soldaten bei Unfällen und 129 Zivilisten beim Fluchtversuch ums Leben.



Grenzschutzpatrolle im Wachturm.



Vorschlag der Wiener Nachrichtendienstresidentur von der 1. Sektion des tschechoslowakischen Innenministeriums auf Benutzung eines neuen Grenzweges für Geheimoperationen im Gebiet Retz/Znojmo vom 29. November 1960. Im Vordergrund steht altes Jägerhaus. Hinten ist eine Tafel „Achtung! Staatsgrenze“ zu sehen.



Grenztafel mit dem Überschrift: „Vorsicht, Grenzgebiet - betreten nur mit Sondergenehmigung gestattet“.

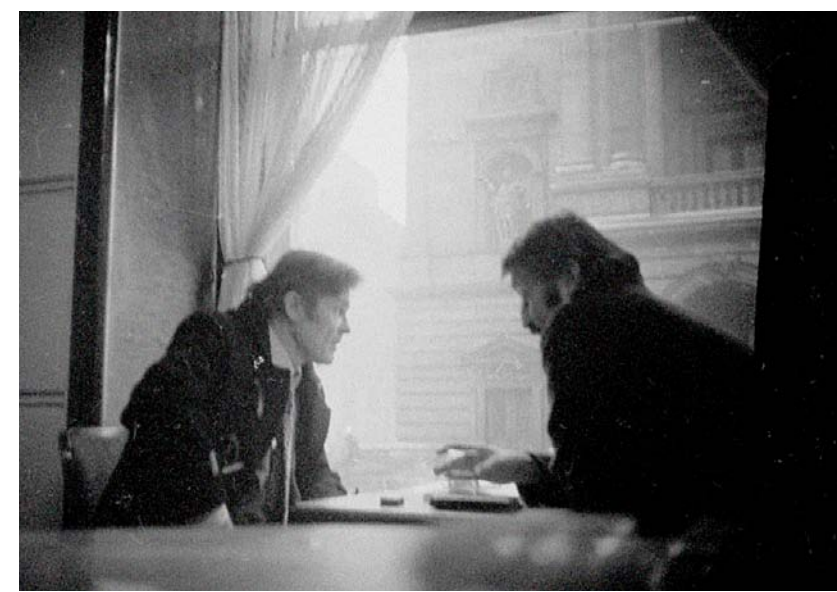
Der Flüchtlingszustrom hat sich daher auf ungefähr 1200 Personen im Jahre 1970 und knappe 2200 Personen in den Jahren 1971 - 1978, die um Asyl angesucht haben, verringert. Obwohl sich die kommunistische Regierung in Prag bemüht hat die Flüchtlinge durch Amnestie zur Rückkehr zu bewegen, blieb diese Initiative aus.

Charta 77

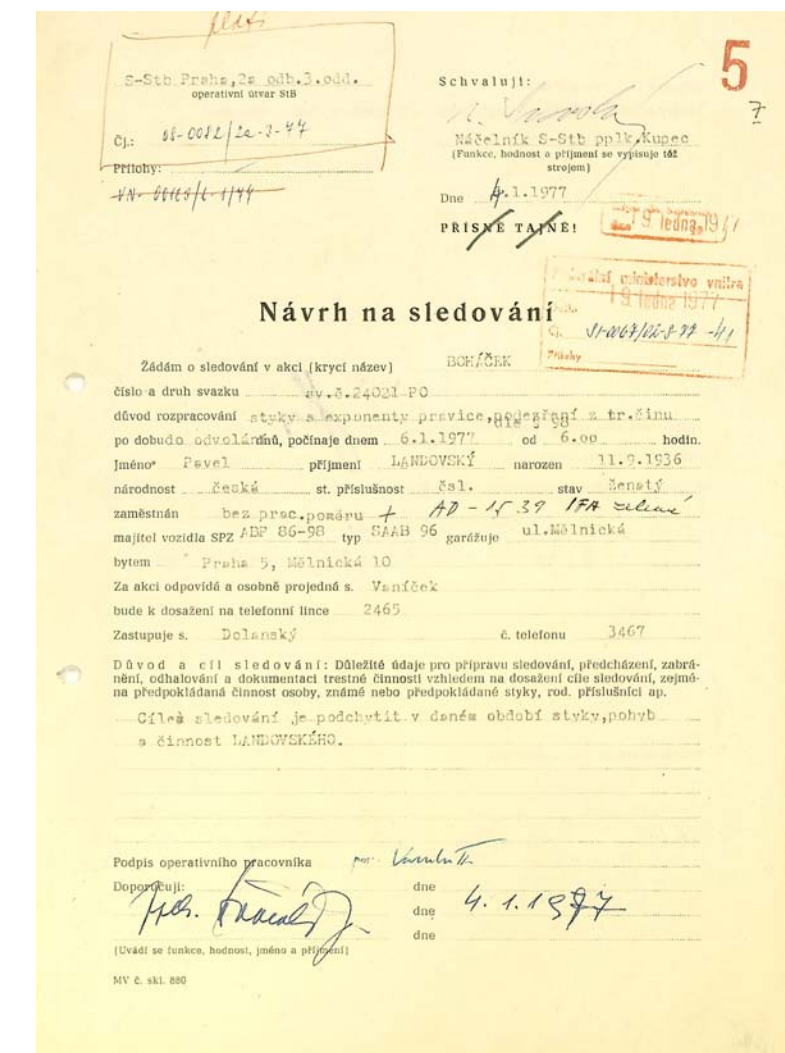
Eine besondere Gruppe der Flüchtlinge waren die Signatäre der Charta 77, einer Bürgerrechtsbewegung in der Tschechoslowakei. Nach der steigenden Verfolgung von sogenannten „Chartisten“ in der Tschechoslowakei, hat ihnen der österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky trotz Proteste der kommunistischen Regierung Asyl angeboten. Ungefähr 100 Signatäre der Charta 77 und ihre Familien, insgesamt mehr als 400 Personen, kamen daraufhin nach Österreich.



Charta 77. Aufkleber der Tschechoslowakischen Beratenden Kommission in Westeuropa.

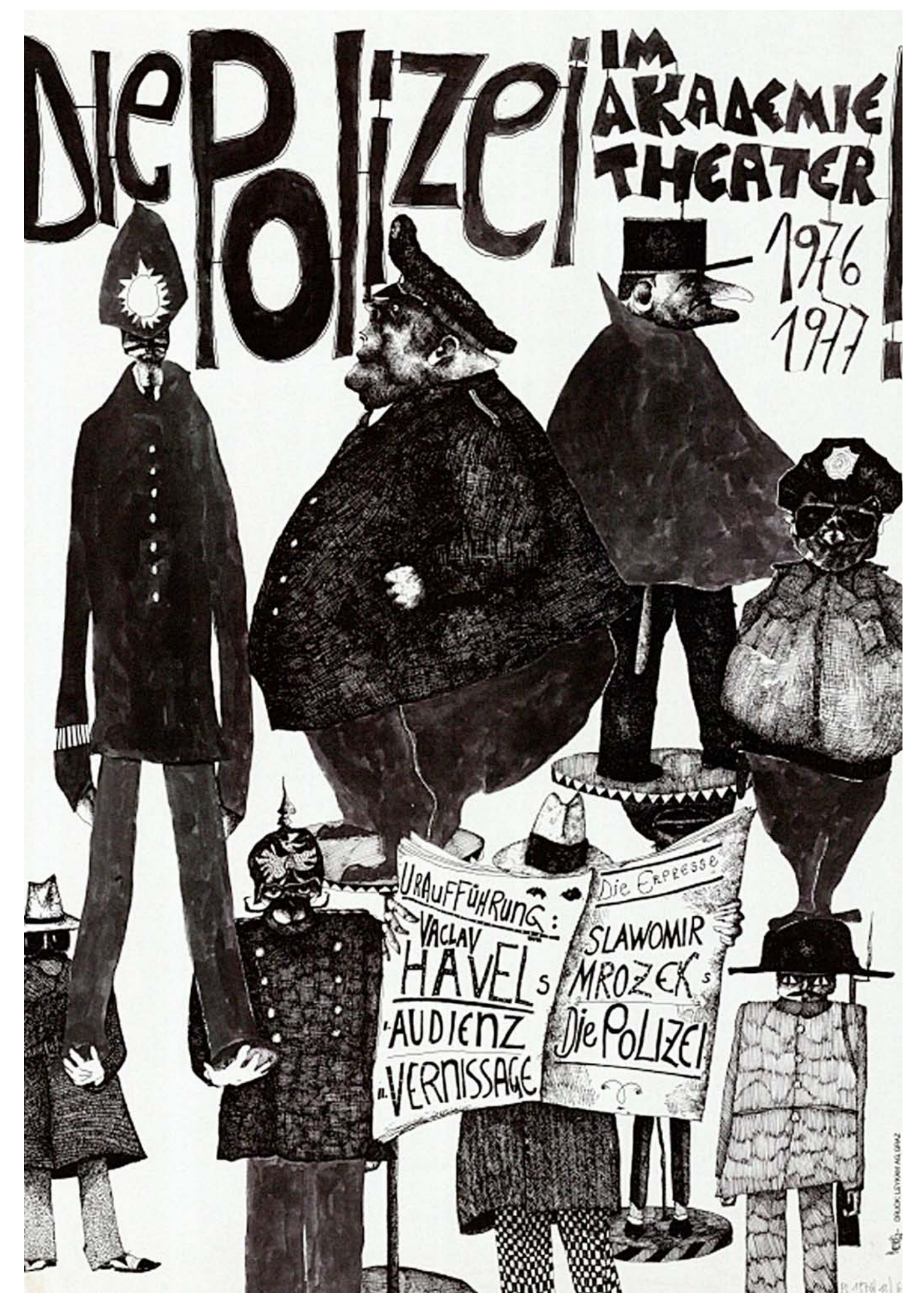


Geheimoperation „Boháček“: Dokumentation von einem Treffen von Pavel Landovský mit einem unbekanntem Mann im Café Slavia.



Geheimoperation „Boháček“: Vorschlag auf Überwachung von Pavel Landovský, Charta 77 Signatar. 19. Jänner 1977.

Schon am 31. Jänner 1977 haben im Wiener Akademietheater, wo gerade Václav Havels Einaktern aufgeführt wurden, viele Persönlichkeiten, unter anderem der Bundeskanzler Kreisky, Vizekanzler Androsch, der Nationalratspräsident Benya, SPÖ-Sekretäre Marsch und Blecha, SPÖ-Klubobmann Fischer, ÖVP-Vorsitzender Taus, FPÖ-Vorsitzender Peter und zahlreiche Nationalratsabgeordneten, Künstler und Journalisten eine Protestpetition unterschrieben.



Akademietheater. Uraufführung von Václav Havels Audienz.

Auf praktische Umsetzung der Geste des österreichischen Bundeskanzlers haben sich viele beteiligt, allen voran der damalige SPÖ-Klubobmann und spätere Bundespräsident Heinz Fischer oder Bruno Aigner, in Jahren 1977 - 1989 Vertrauensperson der Charta-77-Unterzeichner in Österreich. Bruno Kreisky (1911-1990), österreichischer Außenminister (1959-1966) und Bundeskanzler (1970-1983), hat im Jahre 2000 in Memoriam die höchste tschechische Staatsauszeichnung, den Orden des weißen Löwes für seine Unterstützung der gegen das totalitäre, kommunistische Regime kämpfenden Bewegungen in der Tschechoslowakei verliehen bekommen.



Der Orden des weißen Löwes der 1. Klasse.

Wir danken Österreicherinnen und Österreichern

Diese Ausstellung ist ein Ausdruck der Verbundenheit der Tschechischen Republik den zahlreichen oft unbekannt österreichischen Bürgern, die nicht gezögert haben, tschechoslowakische Flüchtlinge nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei am 21. August 1968, wie auch nach der Erklärung der Charta 77 und der Verfolgung deren Signatäre im Jahre 1977 in ihr Heimatland aufzunehmen und ihnen ein neues Zuhause zu bieten. Ein beispielloser Akt der Menschlichkeit und Solidarität, der noch heutzutage einen der Höhepunkte in der tschechisch-österreichischen Geschichte darstellt.

Wer sind wir

Die Tschechen, die sich entschieden haben, ihr Leben mit Österreich zu verbinden, stellen eine bunte Palette an unterschiedlichsten menschlichen Schicksalen von vielseitigen Persönlichkeiten - von Politikern, Vertretern von Adelsfamilien, erfolgreichen Unternehmen bis zu Wissenschaftlern, Musikvirtuosen, Literaten und Theaterschauspielern dar. Ihre Namen sind in Österreich zu Begriff geworden. Einige von denen stellen wir vor:



Jaromír Oulehla,
Dozent und langjähriger
Direktor der Spanischen
Hofreitschule



Renata Olárová, Theater
- und Filmschauspielerin



Tomáš Lion,
Professor und Facharzt

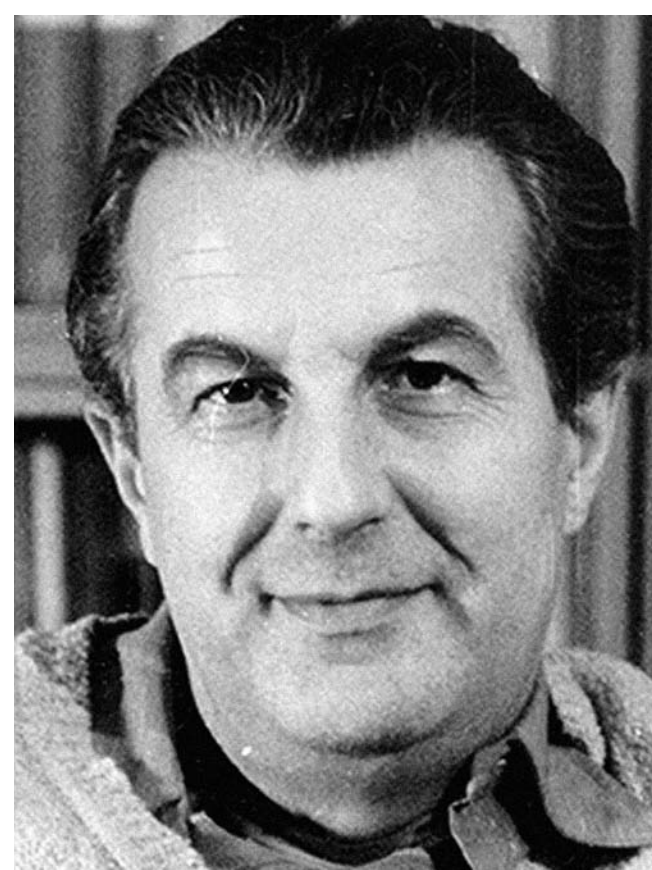


František Václav Mareš,
Professor und Slawist



Zdeněk Sternberg,
Aristokrat

*Prokopios von Caesarea:
"Während Katastrophen werden
gute Menschen noch besser
und umgekehrt die Bösen
werden viel schlimmer".*



Zdeněk Mlynář, Politiker
und Politikwissenschaftler



Pavel Kohout,
Schriftsteller



Pavel Landovský,
Theaterschauspieler
im Burgtheater



Jan Pospíchal,
1. Konzertmeister
- Wiener Symphoniker

Diese Ausstellung ist eine Initiative der Botschaft der Tschechischen Republik in Wien.

Kurator der Ausstellung: Jiří Čištecký

Fotos: Archiv der Sicherheitskräfte der Tschechischen Republik, Österreichische Nationalbibliothek, Archiv des Außenministeriums der Tschechischen Republik, APA, Privatsammlungen, Botschaft der Republik Österreich in Prag.

Ein besonderes Dankeschön des Kurators geht an folgende Personen und Institutionen: Archiv der Sicherheitskräfte der Tschechischen Republik, Österreichische Nationalbibliothek, Kommerzialrat Eduard Harant, Historikerin Vlasta Valeš, Historikerin Alexandra Blodigová, Gesandter Martin Gärtner.

